

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltrige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 243

Dienstag, den 17. Oktober 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Frevel der Diplomatie.

Selten konnten die furchtbaren Gefahren, welche das Rätespiel der internationalen Diplomatie heraufbeschwört, den Völkern so eindringlich zu Bewußtsein gelangen, als durch die Ereignisse des letzten Halbjahres, durch den Marokkoprozess und die jetzt fast vollständige Entzündung der Hintergründe dieses Konflikts.

Da der marokkanische Streitfall zwischen der französischen und deutschen Regierung zu vorläufigem Ausgleich gelangt ist, glaubt der frühere französische Minister des Auswärtigen die Stunde gekommen, die Politik, die seinen Sturz herbeigeführt hat, öffentlich zu rechtfertigen. Es erfolgte die Enthüllung des „Matin“, daß Delcassé bereit war, als Antwort auf das Eingreifen Deutschlands in die Marokkofrage ein Bündnis mit England einzugehen, durch welches sich England zum Angriff auf die deutsche Marine und zur Besetzung Schleswig-Holsteins mit 100 000 Mann verpflichtet habe. Es war unzweifelhaft, daß Delcassé selbst hinter dieser Offenbarung des außerordentlichen „Staatsgeheimnisses“ stehe, und eine Erklärung, die er jedoch gegen die über ihn herabbrechenden Verdammungsurteile an den „Figaro“ richtet, bekräftigt nur seine Urheberhaftigkeit; er sei, so erklärt er, „nicht Richter über die Zweckmäßigkeit einer Erklärung“ und er bitte, sein Schweigen zu entschuldigen. Der letzte Zweifel aber an der Echtheit jener ausförmigen und verdrehten Politik Delcassés erscheint beseitigt durch die Mitteilungen, welche Faures in einer Rede zu Limoges und in einem ergänzenden Artikel der „Humanité“ jochen macht.

Wir konnten bereits kurz die entscheidende Stelle der Darstellung Faures mitteilen. Bei der Beurteilung des Geschehnisses aber ist es nötig, den Vorgang in den Ausführungen unseres französischen Parteifreundes vollständig kennen zu lernen. In der Rede zu Limoges führte er aus:

„Gestern hat der „Matin“ über die Ereignisse, die den Sturz Delcassés herbeigeführt, Enthüllungen gemacht, die nur von Delcassé selbst ausgehen können. Ich bin in der Lage zu bekräftigen, daß ich in der ernstesten Minute der Krise von drei Ministern erfahren habe, daß die Dinge sich in der Tat so zugezogen haben. Ich habe bisher noch niemals so deutlich gesprochen, aber da jetzt die Presse durch Delcassé selbst damit befaßt ist, so darf ich es aussprechen, daß es in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland einen Moment von solcher Spannung gab, daß die Gefahr des Krieges zwischen den beiden Ländern unmittelbar drohte.

Und warum, Genossen? Wie ist es möglich, daß drei große Völker, England, Deutschland und Frankreich, welche drei Mächte der Zivilisation bedeuten, unmittelbar vor der Gefahr standen, ohne sie zu ahnen, in den heillossten und furchterlichsten Krieg verstrickt zu werden? Wie war es möglich? Es ist möglich geworden durch die schweren Fehler der Diplomatie der drei Länder.

Zunächst, es ist sicher, daß Delcassé die Gewohnheit angenommen hatte, seine Handlungen, seine ganze Führung der auswärtigen Politik der Aufsicht des Parlaments und der öffentlichen Meinung zu entziehen. An dieser absoluten, unverantwortlichen Macht hatte er sich allmählich berufen, und als es ihm gelungen war, Frankreich in vertrauliche Beziehungen mit Italien und England zu bringen, gab er sich in diesem Sinne dem Gedanken hin, der Mann der Notwendigkeit werden und Deutschland zu isolieren und zernieren zu können. Er sah sich am Ziele seiner Träume in einer zugleich dunklen und blendenden Perspektive als Sieger und als Hüter des Reichs, der die Integrität und die Oberherrschaft Frankreichs wiederherstellte. So zog er sich zurück und mit gebundenen Händen hinter sich her auf die schlimmsten Katastrophen los.

England hatte den Plan erfaßt, der das Gehirn unseres leitenden Ministers beschäftigte und sich gerichtet, ihn in der Stille auszuführen.

Die deutsche Industrie, der deutsche Handel bedrohen im Maße höherem Maße auf allen Märkten der Welt den englischen Handel und Export.

Es würde ein standalöser Jynismus sein, wollte England Krieg gegen Deutschland erklären, lediglich weil es die deutsche Kriegsflotte zerstören und den deutschen Handel auf dem Grunde der Ozane begraben will.

Doch wenn eines Tages ein Streit zwischen Frankreich und England ausbräche, wenn Frankreich Grunde des Reichs, Forderungen der nationalen Unversehrtheit erhöhe, dann könnte die Berechnung der kapitalistischen Klassen Englands sich hinter solchen vortrefflichen Vorwand verbergen und erfolgreich werden.

So kam es, daß als Marokkos wegen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland ausbrach und Deutschland die geheime Absicht einer englisch-französischen Koalition ahnend, sofort eingriff, um die

beiden Völker zu Erklärungen zu nötigen, England — ich bin gezwungen, dies zu sagen — nur zu sehr geneigt erschien, zum Konflikte anzureizen. Es ist wahr, daß England sich an Frankreich in dem Augenblick, wo diese Ereignisse sich vollzogen, mit einem Defensiv- und Offensivbündnis antrag gewandt hat, worin es um seine volle Hilfe verspricht, worin es sich verpflichtet, nicht allern die deutsche Flotte zu vernichten, sondern auch den Rosdoffkanal und Kiel zu besetzen, sowie 100 000 Mann englische Truppen in Schleswig-Holstein zu landen. Wenn dieser Vertrag unterzeichnet wurde — und Delcassé wollte, daß er unterzeichnet werde —, so war das der sofortige Krieg. Deshalb haben wir Sozialisten den Rücktritt Delcassés gefordert und dadurch Frankreich, Europa und der Menschheit einen Dienst geleistet.

Ich sage nicht, daß im Verlaufe dieser Ereignisse der deutschen Diplomatie nicht ihr Teil an Verantwortlichkeit zugemessen ist. Sie war zuerst bestürzt, dann anmaßend und vorzeitig. Sie war lange Zeit blind gegenüber den geheimen Plänen Delcassés und sie gab vor, daß sie ihnen keine Bedeutung beilege. Dann, als sie die Gefahr ahnte, hat sie, anstatt den Knoten zu lösen, anstatt in höflichen Formen die nötigen Erklärungen von Frankreich zu fordern, es vorgezogen, ein brutales Vorgehen einzuschlagen sowie die sensationelle und drohende Rede des Kaisers nach Tanger zu veranlassen, welche in der Tat geeignet war, den Vorfall zu vergiften.

Also gewiß, die deutsche Diplomatie hat durch ihre Blässheit in der ersten Zeit, durch ihre Brutalität später, ihren Anteil an der Krise gleich der französischen, gleich der englischen Diplomatie.

Doch es ist nötig, die ganze Wahrheit zu sagen und die Verantwortlichkeit aller festzustellen.

In der „Humanité“ ergänzt Faures seine Rede in Limoges durch folgende, vom „W. S.“ übermittelte Ausführungen:

„Delcassé hat Delcassé durch die verdrehten und tollsten Erfindungen versucht, seine Kollegen zu täuschen und sie zum Widerstand zu ermutigen, — doch diese Hypothese ist zu trüb —, aber England hat sich in der Tat dazu verhalten, dem beginnenden und ungewissen Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland eine furchtbare Bestimmtheit und einen furchtbaren Umfang zu verleihen. Das ist die Wahrheit, und Frankreich hat das Recht und die Pflicht, über diese nunmehr unzweifelhafte Tatsache nachzudenken. So lange England seine Flotte verweigert, konnte Frankreich mißtrauisch sagen: Was sieht England auf Spiel? Seine Flotte wird leicht der deutschen Flotte Herr werden und wenn England den deutschen Handel vernichtet hat, wird es sich zurückziehen können und wir allein werden sein die ganze Last des Krieges zu tragen haben. Dagegen gab England durch sein Anbieten, 100 000 Mann gegen die deutsche Armee ins Feld zu stellen, Frankreich ein gewichtiges Unterpfand und nichts konnte auf die Einbildungskraft der Franzosen besser einwirken. Wir haben es also mit einem wohlüberlegten Plane zu tun. Dieser Plan erfüllt mich mit Entsetzen. So haben wir das Einverständnis mit England nicht verstanden. Der Geist des von Delcassé enthüllten Zwischenfalls kann nicht geleugnet werden. Delcassé hat bei der englischen Regierung den Eindruck hervorgerufen, daß er zu allem bereit wäre, und die englische Regierung hat bei dem ersten Cyrcinister die Rolle des Verleumders gespielt. Die englischen Liberalen beginnen nunmehr die Gefahr zu begreifen. Das französisch-englische Einverständnis wird nur durch diejenigen gerettet werden, die in ihm ein Werkzeug des Friedens, der allgemeinen Freiheit und des Gleichgewichts, aber nicht des Eingriffs sehen.“

Nach diesen Enthüllungen ist vollends offenkundig, daß der europäische Friede tatsächlich auf das alleräußerste bedroht gewesen ist, ohne daß die Nationen, welche ihr Gut und Blut opfern sollten, davon ahnten. Die ungeheuerliche Tatsache zwingt sich in ihrer ganzen Entschiedenheit auf, daß die Hände der Diplomaten die großen Nationen Westeuropas in das blutige Verderben zu stürzen bereit waren.

Die deutschen Diplomaten nicht nur, auch die sonstige bürgerliche Presse überflutet sich in Denunziationen gegen die englische Politik, welche durch ihre Zusage an Delcassé den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland habe entzünden wollen, um aus dem furchtbaren Ringen der Kontinentalstaaten den eigenen Nutzen gewaltig zu fördern. Schon lebendige „Post“ und andere Zeitungen die einzige Lehre aus den bedrohlichen Vorgängen, daß Deutschland seine Flotte „auf die Höhe bringen“ muß, um gegen Gefahren gesichert zu sein. Gerade aber diese Ausnutzung der auswärtigen Ereignisse der letzten sechs Monate birgt den Keim zur Erneuerung und Verschärfung der Gefahr, der man nur mühevoll entronnen ist.

Es ist ungemein kennzeichnend, daß die deutschen „parteilichen“ Blätter, welche die Mitteilungen des Sozialisten Faures und seine Kritik, so weit sie sich gegen Delcassé und gegen die englische Regierung richtet, eifrig aufnehmen, vor der frechen Unterstellung derjenigen Ange-

rungen nicht scheuen, welche die deutsche Regierung treffen. Seine oben zitierten Sätze, in denen die Verantwortlichkeit auch der Bülow'schen Diplomatie feststeht, werden in breiter Schamlosigkeit aus der Welt gefächelt! Nicht ein Wort unternimmt man, das die Wirklichkeit der deutschen auswärtigen Staatskunst beleuchtet! Die Methode der jehmaligen Beschuldigung des Auslandes und der jetzigen Behauptung der eigenen Verschuldungen ist ein charakteristisches Symptom des kapitalistischen Chauvinismus, der die internationalen Zwistigkeiten und Gefahren entstehen läßt.

Es ist die Größe der französischen Sozialdemokraten, daß sie die falsche und verderbliche Politik ihrer eigenen Staatsmänner und der Staatsmänner des ihnen State befreundeten Englands unerblütlich befehden haben, daß sie Delcassés Sturz herbeigeführt, das Reich englischer Intriguen zerissen und so den europäischen Frieden gesichert haben. Es ist die nächste Aufgabe der internationalen Sozialdemokratie, eine der entscheidenden Ursachen der nationalen Konflikte, insbesondere des englisch-deutschen Zwistes mit allem Nachdruck zu bekämpfen und zu beseitigen: die weltpolitischen Machtpläne und die ihnen dienenden Flottenvermehrungen!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Wer wird der Nachfolger? Gestern meldeten wir, daß als Nachfolger des langen Möller der Oberpräsident von Westpreußen, Delbrück, ein Burenkraft von reinem Wasser, in Aussicht genommen sei. Hiermit scheinen jedoch die rheinisch-westfälischen Großindustriellen nicht einverstanden zu sein; sie wollen vielmehr den Aufsichtsrat der Harpener Bergbau-Gesellschaft und Oberbürgermeister von Dortmund, Geheimrat Schmieding, auf den Stuhl erheben. Schmieding ist ein Scharfmacher en gros, der beim Bergarbeiterkampf sowohl in Dortmund, als auch nachher im Herrnhause in einseitiger Weise die Interessen des Grubenkapitals vertrat. Ein solcher Mann könnte unseren Scharfmachern zweifellos gefallen! — Wie die „Köln. Ztg.“ erfahren haben will, hat Delbrück das ihm angebotene Amt angenommen, nachdem Möller sein Abschiedsgesuch eingereicht hat.

Der Reichstag soll anscheinend noch später einberufen werden, als bisher projektiert war. Und der Grund? Die Herren vom Bundesrat können sich über die famose „Finanzreform“ nicht einigen! Daß außer der Finanzreform der Reichstag auch noch andere Dinge zu erledigen hat, den Etat und eine Reihe sehr wichtiger Gesetze, kümmert die Regierung anscheinend nicht. Je später der Reichstag einberufen wird, desto mehr muß er sich mit seiner Arbeit befassen, desto mehr kann die „überflüssige Rederei“ der sozialdemokratischen Abgeordneten eingebüßt werden, der ganze Parlamentarismus zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgedrückt werden. Die offiziöse, von der Nationalzeitung ausdrücklich befallene Meldung von der späteren Einberufung des Reichstages lautet: „Die Reichsfinanzreform ist im Bundesratsauschuss für das Finanzwesen vom 7. bis zum 10. d. Mts. beraten worden. Im Anfang der Beratungen wurde gemeinbart, daß zu den im Reichsfinanzamt ausgearbeiteten Finanzprojekten Abänderungsvorschläge von einzelnen Bundesregierungen eingegangen seien. Bei der Schwierigkeit, diese Materie zu regeln, scheint eine Unterbrechung in den Verhandlungen eingetreten zu sein. Die Bunde dürfte dazu angezogen werden, eine Verständigung herbeizuführen und neue Instruktionen einzuholen. Unter diesen Umständen wird sich die Einberufung des Reichstages verzögern.“

Was man übrigens von der famosen „Finanzreform“ zu erwarten hat, geht aus folgender offiziellen Auslassung der „B. N. N.“ hervor: „Gegen die Übertragung der Erbschaftsteuer auf das Reich erheben sich sehr bedeutende Bedenken, sowohl vom Standpunkte der Finanzen und Steuerpolitik der Bundesstaaten, wie mit Bezug auf die Abgrenzung der Steuerhoheit des Reiches gegenüber derjenigen der Bundesstaaten. Auch sind zum Zweck einer sachgemäßen Konstitution einer Reichserbschaftsteuer sehr erhebliche technische Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn seitens der verbliebenen Regierungen im Interesse der Sicherung der Reichsfinanzen diese schwerwiegenden Bedenken zurückgestellt worden sind, so liegt darin unzweifelhaft ein weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den von großen Teilen des Reichstages vertretenen Auffassungen. Aber es wird umgekehrt als geradezu selbstverständlich angesehen werden müssen, daß die verbündeten Regierungen sich zur Zurückstellung solcher Bedenken nur unter der Voraussetzung verstanden haben, daß dadurch der erstrebte Zweck, also die gründliche Sanierung der Reichsfinanzen, auch wirklich erreicht wird. Anderenfalls müssen diese Bedenken nach ihrem vollen Gewicht sich wieder geltend machen. Hieraus folgt mit logischer Konsequenz, daß insbesondere die Reichserbschaftsteuer nur als Glied einer Gesamtreform, durch die das Gleichgewicht im Reichshaushalt dauernd gesichert wird, die Zustimmung der





orte gilt er als ein zwar arbeitsamer, aber ehrgeiziger Mensch.  
**Braunschweig.** Leutnant Bille, der Verfasser des bekannten Romans „Aus einer kleinen Garnison“, soll Selbstmord verübt haben.  
**Strasburg.** Die Genickstarre ist beim 15. Dragonerregiment in Hagenu ausgebrochen.  
**Mainz.** Ein betrügerischer Zeughauptmann. Der Zeughauptmann Kühnemund vom Artilleriedepot Mainz, welcher sich seit Juni 1904 wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft befindet, wurde nach zweitägiger Verhandlung vom Kriegsgericht zu 2 1/2 Jahren Gefängnis unter Abrechnung von einem Jahr Untersuchungshaft sowie zur Entziehung aus dem Heere verurteilt.  
**Graz.** Schweres Unglück. Sonnabend Morgens folgte einer Explosion die Pulvermühle in Hundersdorf bei Graz in die Luft. Drei Arbeiter wurden getötet, einer schwer verletzt.  
**Sevilla.** Hunger tut weh! Landarbeiter drängen, von Hunger getrieben, am Markttag in

Esja ein, bemächtigen sich aller eßbaren Vorräte und des Geldes, zerstörten die Buden und verbreiteten im Orte eine Panik.  
**London.** Der größte englische Schauspieler der Gegenwart, Sir Henry Irving, ist Sonnabend in Bradford gestorben. — Durch eine Sturzwelle wurden auf dem britischen Schnelldampfer „Campania“ 7 Personen über Bord gespült, zahlreiche andere schwer verletzt.  
**Briefkasten.**  
 2. Wahlberechtigt sind nur diejenigen, die in der Wählerliste verzeichnet stehen resp. nach Anerkennung ihres eventl. Protestes durch den Bürgerausschuß noch nachgetragen werden. Wer also erst nach Schließung der Wählerlisten Bürger wird, hat kein Wahlrecht.  
**Lübecker Marktpreise vom 14. Oktober.**  
 Bauern-Butter Pfd. 1,25 Mk., Weiseri-Butter Pfd. 1,40 Mk., Gabeln Stk. 3.— Mk., Erbsen Stk. 2,60 Mk., Hüner Stk.

1,80 Mk., Rillen Stk. 1,20 Mk., Tauben Stk. 0,55 Mk., Gänse Pfd. — 70 Pf., Flügels — Mk., Schwetuskopf Pfd. 0,45 Mk., Schinken Pfd. 1,00 Mk., Würst Pfd. 1,20 Mk., Eier 7 Stück 60 Pf., Karpfen Pfd. 1,10 Pf., Ger. Back Pfd. 1—2,40 Mk., Karaulchen Pfd. 80 Pf., Gerst Pfd. 80 Pf., Barische Pfd. 87 Pf., Wal Pfd. 1,00 Mk., Nessel, beste Geavensteiner 100 Pfd. 35.— Mk., Nonnen 100 Pfd. 25.— Mk., andere Sorten 100 Pfd. 18—24 Mk., Pflaumen 100 Pfd. 15 Mk., Blumentohl, d. Kopf 30 Pf., Hamb. Kürbchen, Pfd. — Pf., Kohl 100 Pfd. 2.— Mk., Gurken Pfd. 0,00 Mk., Zwiebeln 100 Pfd. 4.— Mk., Kartoffeln, beste franz. 200 Pfd. 6.— Mk., per 10 Liter 50 Pf., magnum bonum 200 Pfd. 4,50 Mk., Kartoffeln 10 Liter 40 Pf.  
**Streuwaren-Schwartz.**  
 Gomburg. 14. Oktober.  
 Der Stweizhandel verlief ziemlich gut. Anzahl rt wurden 1963 Stk., davon vom Norden — Stk., vom Süden — Stk. Preis: Weizenweizen — Mk., Verkaufskörner, schwere 72—74 Mk., leichte 71—72 Mk., Sauer 65—70 Mk. und Fein 63—70 Mk. pro 100 Stk.

**Statt besonderer Meldung.**  
 Sonnabend morgen entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann und meiner Kinder treuerorgender Vater  
**Wilhelm Saueracker**  
 im Alter von 43 Jahren  
 Tief betrauert und schmerzlich vermisst von mir, den Kindern und allen, die ihm nahe standen.  
 Lucie Saueracker, geb. Dühring  
 Die Beerdigung findet am Dienstag den 17. Oktober, 11 Uhr, von der St. Lorenz-Kirche aus statt

**Arbeiter-Radsfahr.-Verein Lübeck.**  
 Gegründet 1894.  
 Am Sonnabend den 14. d. M. entschlief unser Mitglied  
**W. Saueracker.**  
 Ihre feinem Andenken.  
 Der Vorstand

Ein möbl. heizbares Zimmer  
 zu vermieten Friedstraße 10  
 Gesucht zu sofort  
**ein Arbeitsmann**  
 für Gartenarbeit.  
**F. L. Paetan, Jochenburg.**  
 Raiblungentularen.

Gesucht  
**Mädchen oder junge Frau**  
 zum Nähen und Zuschneiden von alten Säcken.  
**J. J. Kleve, Meusestraße 20/22.**  
 Gesucht zu sofort  
 eine Frau zum Brottragen  
 Meusestraße 20

**Gesucht**  
**Arbeiterinnen**  
 für Bändererei u. Marcieranstalt.  
**Schumacher.**

Ein gut erhalt. stark. Kinderwagen  
 zu verkaufen  
 Kräusenstraße 22/2.  
 Brennmaterialien  
 Coles, Kohlen, Bricketts, Kleingemachtes Holz, Sod 70 Pf., frei ins Haus, empfiehlt  
**J. Stahl, Wakenhwaner 7.**

**Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfs-  
 arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.**  
 (Zustellstelle Lübeck.)

**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 am Dienstag den 17. Oktober  
 abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 74/75  
 Tages-Ordnung:  
 1. Aufnahme.  
 2. Abrechnung vom 3. Quartal.  
 3. Antrag betr. Anstellung eines befristeten Geschäftsleiters.  
 4. Kartellbericht.  
 5. Wichtige Verbandssangelegenheiten.  
 6. Bericht über den Tagelöhner.  
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.  
 Die Ortsverwaltung

**K.K. priv. Assicurazioni Generali in Triest**  
 Errichtet 1831.

Gewährleistungsfonds	Ende 1904 Mk.	218.948.673 44
Kapitalversicherungsbestand der Lebensversicherung		602.382.467 52
Neue Lebensversicherungsabschlüsse im Jahre 1904: 14.696 Pol. über		86.701.367 86
Laufende Feuerversicherungen	Ende 1904	10.905.000 00
Prämieinnahme der Feuerversicherung im Jahre 1904		18.491.234 31
Geleistete Schaden-zahlungen seit der Gründung bis Ende 1904		476.098.912 14

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß wir die General-Agentur unserer Gesellschaft für die  
**Lebens-, Feuer- u. Einbruchsdiebstahl-Versicherung**  
 im Lübecker Freistaat  
 Herrn **E. J. Schlomer jr., Lübeck, Breitestrasse Nr. 54,**  
 mit dem heutigen Tage übertragen haben.  
 Hamburg, 1. Oktober 1905.

In General-Vollmacht  
 der K. K. priv. Assicurazioni Generali in Triest  
**Wilhelm Lazarus.**

Bezugnehmend auf die vorstehende Anzeige, halte ich mich zum Abschluß von  
**Lebens-, Feuer- und Einbruchsdiebstahl-Versicherungen**  
 für die K. K. Assicurazioni Generali in Triest, zur Abgabe von Prospekten, Nachschreibensberichten, sowie zu jeder Auskunft bestens empfohlen.  
 Lübeck, 1. Oktober 1905.  
**Breitestrasse Nr. 54. E. J. Schlomer jr.**  
 Geschäftsstunden: von 9—12 1/2 Uhr vormittags,  
 von 4—6 Uhr nachmittags.

**Eröffne**  
 heute Dienstag  
 abends 6 Uhr  
 meine Filiale in **Schwartau, Markt 12.**  
**H. Stoppelman**  
**Schirmfabrik und Hut-Bazar,**  
 Lübeck,  
**Königstrasse 73, Eingang Huxstrasse.**



Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung und Herausgeber der „Lübeck- und Rathenow-Zeitung“ sowie der mit P. L. gesetzten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die „Lübeck- und Rathenow-Zeitung“ sowie die mit P. L. gesetzten Artikel und Notizen: Paul Szwig. — Druck: Lübecker Schwanke. — Druck von Ernst Meyer & Co. — Druckerei in Lübeck.

Nehme volle Bücher mit 5 und 10 Mk. in Zahlung.



Die grünen Marken gehen nicht ein.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers und mehrfachen Wünschen meiner Kunden entsprechend, gebe ich auf kurze Zeit  
**doppelt grüne Rabattmarken.**  
 Nehme volle Bücher in Zahlung mit 5 und 10 Mk.  
**Wilh. Bartelt**  
 Breitestrasse 39.  
 Sämtliche Manufakturwaren. Betten, Bettfedern u. Aussteuer-Artikel. Herren- u. Knaben-Anzüge.  
**Herren-Winter-Paletots**  
 Herren- und Knaben-Lodenjoppen.  
 Große Auswahl in Schlaf- und Pferdebedecken.  
 Nehme volle Bücher mit 5 und 10 Mk. in Zahlung.

**In eigener Werkstat!**  
 Herren-Sohlen und Absätze ..... Mk. 1.90  
 Damen-Sohlen und Absätze ..... Mk. 1.50  
 Kinder-Sohlen u. Absätze von 80 Pf. an.  
 — Schnellste Lieferung. —  
**Nur Kernleder.**  
**HUGO HAENDLER**  
 95 Breitestrasse 95. — 21 Holstenstraße 21.

**Grosses Verkegeln**  
 von fetten Gänsen, Karpfen und Enten  
 am Mittwoch den 18. Oktober 1905  
 Anfang morgens 9 1/2 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Droeststraße 45.**  
**R. Jenner.**

Uhrenfeder einsetzen 1.50 Mk.  
 Taschenuhr reinigen 1.50 Mk.  
 1 Jahr Garantie.  
**Ernst Gentzen, Uhr-  
 macher**  
 Königstraße 62, b. d. Hühnerstraße

**Heute**  
 Dienstag, 17. Oktober 1905  
**Gr. Gänse-Ausspielen**  
 im Lokale Schumacherstr. 14.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Helmuth Blücher.**

**Adolf Hübner, Uhren u. Gold-  
 warenhandlung,  
 u. Reparaturwerkstatt.**  
 Hühnerstr. 13.

**Stadthallen-Theater.**  
 Dienstag, den 17. Oktober.  
**Der Troubadour.**  
 Oper in 4 Akten von Verdi.  
 Anfang 7 1/8 Uhr.

**Rouffirmanten-Mappen**  
 empfiehlt billigst  
**Johs. Ehlers, Gewerbestr. 33.**  
**Empfehlungs-Karten**  
 der Buchdruckerei des „Lübecker Volksbl.“

## Das Haus des Schreckens.

Eine wahre Geschichte im Anschluß an den Jenaer Partitag.  
Von Friedrich Thiem.

Nachdruck verboten.

Bekanntlich veröffentlichte der „Simplicissimus“ kürzlich folgende charakteristische Postkarte:

„Hierher Simplicissimus! Der stud. jur. et cam. Freiherr v. Boden, der sich während der Ferien auf seinem väterlichen Landhause aufhält, fragt bei der Wirtin, bei der er im vergangenen Semester in Jena gewohnt hatte, brieflich an, ob sie ihm sein möbliertes Zimmer auch für das Winterhalbjahr wieder reservieren könne. Die Witte antwortet sofort in bejahendem Sinne und bemerkt am Schlusse ihres Schreibens stolz, daß sogar ein Reichstagsabgeordneter während des Partitages in dem Zimmer gewohnt habe, worauf sie anderen Tages folgendes Telegramm erhält: Verzichte — anderweitig vermieten. v. Boden.“

Diese Mitteilung wird vielfach als Scherz aufgefaßt, als ein ironischer Witz des „Simplicissimus“ — auch ich weiß nicht, ob ihr eine Tatsache zu Grunde liegt, aber das muß ich sagen: „Der junge Mann hat recht!“ Wenn Sie erst hören, was einem Studenten der Theologie passiert ist, der die exaktliche Torheit begibt, trotz aller Warnungen, ein so verheerendes Logis zu mieten und einige Tage und Nächte darin zuzubringen, so werden Sie, verehrter Leser, nicht mehr über diesen Herrn von Boden die Nase rümpfen, sondern seine Klugheit preisen und seine Vorsicht nachahmen.

Seiner Student der Theologie — ich nenne ihn Theophil Dämmchen — bewohnte während des Sommersemesters ein elegantes Zimmer in einem ganz neuen Hause der Westvorstadt mit prächtiger Aussicht auf die Berge. Das Zimmer war zum ersten Mal vermietet, alles war neu darin, die Möbel, die Bilder, die Tapeten, die Dielen, die Stukkatur der Decke. Und gerade für einen Theologen erwies es sich als äußerst geeignet, denn eines der ganz neu aus dem 50 Pfennig-Bozar bezogenen Gemälde stellte eine Kirche vor und die Stukkatur an der Decke verblüdete inmitten eines Kranzes aus weißen Rosen einen wohlbeleibten Botschafter mit lächelndem Anlitz. Unserem Theophil Dämmchen hatte es auch sehr gut in dem Zimmer gefallen, er schloß bei seiner Abreise in die Ferien sofort für das Wintersemester ab und hatte sobald als möglich wieder zurück, weil es ihm in seiner Absicht zu Jena besser gefiel als bei heim bei seinem Vater, dem Landpastor, in seiner Dachstube mit der Aussicht auf die Seele der Landwirtschaft.

Zu seinem Erstaunen sah er sich bei seiner Ankunft am Bahnhof von sechs in diese Trauer gekleidete Männer mit kundlich frommen Physiognomien empfangen, die ihn sofort in die Mitte nahmen und sodann die Nationalhymne anstimmten.

„Was bedeutet denn das?“ fragte Theophil Dämmchen bestürzt.

„Verzeihen Sie, werter Herr — wir sind Mitglieder des akademischen Reinigungsvereins, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, die Stadt Jena nach der Beendigung des sozialdemokratischen Partitages wieder wohnlich und sauber zu machen. Unser Führer ist der Herr Richteramt, welcher als einziger den Rat befaßt, an der roten Draperie her zur Bewillkommung der sozialistischen Abgeordneten aufgestellten Ehrenpforte Anstoß zu nehmen.“

„Aber — ist denn — ein solcher Verein nötig?“

„Na und ob, unbedingtes Erfordernis, wenn unsere arme Stadt an den Folgen dieser unerhörten und von einer entarteten Behörde unglücklicherweise geduldeten Begehrtheit nicht zu Grunde gehen soll. Gleich nach dem Partitag sollte ein Wetter ein, wie solches bis dato in Jena nicht gesehen worden und wie sich dessen die ältesten Leute nicht er-

innern. Dabei greift eine neue Krankheit, eine Art politisches Asthma, um sich, dessen Entstehung unsere Mediziner durch die Verfehlung der Stadt mit dem Bazillus „August bolicus“ erklären.“ Außerdem treten seit dem Partitag auch Köteln und Kotlauf auf, die jungen Mädchen bekommen merkwürdig rote Bäden und die alten Herren rote Nasen. Der Konsum in roten Krawatten hat sich verdreifacht, rote Stümpfe verdrängen die schwarzen mehr und mehr, die Landleute können nicht genug rote Rüben schossen, rote Grütze gehört zu den täglichen Mahlzeiten und in der Saale vermehren sich die Kotsiedern rapid unter Verdrängung der harmlosen Weißfische und der dulssamen Karpfen. Selbst unter den Studenten, die doch bekanntlich mit der Polizei in so lieblicher Gemeinschaft leben, wie die Karibiten mit Adam und Eva im Paradiese, macht sich eine bisher niemals beobachtete Neigung zu ärmlichen Szenen und zur Auktion von Sicherheitsorganen bemerkbar. Wenn da nicht Einhalt geschieht, haben wir in wenigen Wochen die Revolution oder wenigstens einen Massenstreik der jungen Mädchen, die sich nichts mehr weiß machen lassen wollen.“

„Das ist ja schrecklich,“ höhnte Theophil. „Aber was wollen Sie denn vor mir?“

„Hören Sie und fallen Sie nicht auf die Nase! In Ihrem Zimmer hat während des Partitages ein ultrarotes Sozialdemokrat gewohnt — einer der berühmtesten Führer und Reichstagsredner. Deshalb sind wir hier, Sie pflichtschuldigst vor der Wiederbeziehung des Zimmers zu warnen.“

Der arme Theophil Dämmchen machte ein sehr bedenkliches Gesicht, und erklärte endlich, da es schon zu spät sei, sich nach einer anderen Bude umzusehen, so wolle er vorläufig in einem Hotel Wohnung nehmen.

„In einem Hotel?“ riefen die Herren erschrocken. „Um alles in der Welt nicht — in fast allen Hotels haben Sozialisten gewohnt und in den anderen wenigstens verkehrt.“

„Aber wo soll ich denn dann hin? Ich kann doch bei dem Schandweiler nicht im Freien logieren?“

„Sollen Sie auch nicht. Wir haben bis zur völligen Desinfizierung der Stadt ein Baradenlager auf dem Landgraben eingrichtet, wo jeden der Feilschen ein bazillenfreies Heubacken zur unentgeltlichen Verfügung steht. Auch die dort verabreichten Speisen und Getränke sind vollständig einwandfrei, da sie von der durch die Weisheit der Altbürgerschaften Staatsregierung vor jeder Ansteckung bewährten Leuchtenburg Restauration bezogen wurden.“

Da schüttelte Theophil den Kopf. Die Aussicht auf das Baradenlager konnte ihm nicht imponieren. Heubacken hatte er daheim genug gesehen, so entschied er sich nach längeren Hin- und Herbewegen zum großen Entsetzen der Mitglieder des Reinigungsvereins für seine alte Bude, nach der er die ganze Ferienzeit über eine so unstillbare Sehnsucht empfunden hatte.

Die Männer machten drei Kreuze über ihn und meinten, er werde es schon bitter bereuen, aber entschlossen begab sich Theophil nach seiner alten Wohnung, die er stande pede mit seinem gesamten Inventar — das er unter dem Arme trug — bezog.

Natürlich lag er sich vor allen Dingen genau um, ob er etwa etwas Ungehöriges bemerkte, suchte auch mit der Lampe unter das Bett und Sopha, je sogar die Wände betrachtete er mit gerechtfertigtem Mißtrauen.

Nichts war zu sehen — nur als er bald darauf behaglich auf dem Kanapee lag und seine Beife schmauchte, wobei er nach alter Gewohnheit den Blick über die Bilder an den Wänden schweifen ließ, nahm er zu seiner Verwunderung wahr, daß die schwarz-weiß-rote Fahne auf dem Einzug der Truppen nach dem Siege 1870 darstellenden Bilde sich während seiner Abwesenheit kaalrot gefärbt hatte!

Erschrocken schaute er nach dem Bilde der alten Kirche und siehe da — es war kaum mehr zu erkennen ein irdischer Nebel lag darüber. Nun lob er den Blick zu dem

Botschafter an der Decke empor: schien es nicht gar, als rinne dem kleinem Himmelsboten eine Träne über die biden Bäden?

Das sind sonderbare Phänomene, dachte erschauernd der Student — aber müde, wie er war, ging er zu Bett und sprach vor dem Einschlafen eine Beschwörungsformel, die von dem alten Schäfer seines Heimatdorfes, der mit Sympathie kurrte, gegen eine vach-zie Käse mit gutem Erfolg zur Anwendung gebracht worden war.

Auf einmal — der Regulator (an der Wand verhängte eben die Witternachtsuhr — erwachte er von einem seltsamen Geräusch. Er richtete sich halb auf und horchte, horchte angeknirscht. Es klang wie eine ferne gedämpfte Klaffe. Was war das? Kein Zweifel, es kam von seinem Piano her, und eine unerwartliche Melodie war es, die ihm bekannt und doch unbekannt erschien, bis er sich endlich darüber klar wurde, daß es die Parzellatze war. Und plötzlich — er schrie ordentlich vor Entzügen auf — öffnete sich mit lautem Krachen die Tür, und herein stürzten in rasender Wat Massen von Arbeitern in blauen Blusen mit roten Jakobinerärmeln, mit Säbeln, Hengeln, Knütteln und anderen Mordinstrumenten bewaffnet, die sie wild in der Luft schwingen.

„Was wollt Ihr hier?“ rief der Student voller Angst.

„Wir ziehen nach der Leuchtenburg, um die Republik zu proklamieren.“ schallte es aus hundert Röhren zurück.

Und in toller Jagd zog es an ihm vorüber. Als die Schar verschwunden war, zahlte sich ein feierlicher Zug schlicht gekleideter Männer, jeder mit einer roten Nelke gekleidet; allen voran schritt Reichstagsabgeordneter Bebel, den der Zimmerbewohner aus illustrierten Journalen kannte, eine rote Fahne in der Hand.

Langsam und schweigend marschierte der Zug an dem Lager des Studenten vorbei — dem armen Theophil ward ganz schwindelig zu Mute bei dem Anblick der düsteren Gesichter — leblich ermannte er sich nochmals und fragte wieder:

„Was tut Ihr hier?“

„Wir spuken,“ erwiderten mit dumpfer Stimme die Gestalten. „Wir sind die Abgeordneten des Jenaer Partitages und werden fortziehen, in allen Häusern, die wir bewohnt haben, zu spuken, bis die rote Republik proklamiert ist.“

„Schrecklich,“ leuchtete der Student. „Aber Ihr seid doch abgerückt?“

„Wohl — aber unser Geist ist da, wo wir einmal geweilt haben, nicht wieder auszuweichen. Es lebe die internationale Sozialdemokratie!“

Da schloß Theophil entsetzt die Augen und schlief ein.

Am andern Morgen fühlte er sich so schlaftrunken wie noch nie. Während er sich wusch, erlachte er sich dabei, wie er die Parzellatze pfiff, eine Karte an seine Eltern schrieb er unwillkürlich mit roter Tinte, als er am Universitätsgebäude vorüberging. Kam ihm eine bei einem Studenten doch sonst unerkennbare Neigung zum Streiten an und mühsam befeuerte er sich Rotkraut und Boprika — Schnitzl mit jährender roter Sauce. Als er Boprika für das neue Semester auswählte, belegte er instinktiv diejenigen des Geistesprofessors über die französische Revolution, er kaufte sich ein rotes Taschentuch und trank sich schließlich einen roten Kopf.

„Ich bin krank, ernstlich krank,“ sagte er am andern Morgen zu sich, „ich weiß nicht, was mit mir ist.“ Sofort schickte er zum nächsten Arzt und dieser stellte nach kurzer Untersuchung eine Infektion mit dem Bazillus rebes iericus fest.

„Kein Zweifel, Ihr Zimmer ist infiziert,“ rief der Arzt außer sich. „Sehen Sie nur Ihren Leppich — er ist ja ganz rot durchtränkt und kauft nach Boprika. Ich bin gewiß, Sie haben auch die übrigen Symptome. Verpihren Sie

## Gold!

Ein kalifornisches Lebensbild.  
Von Friedrich Gerstäcker.

(51 Fortsetzung.)

Dort kam gerade Graf Beddorf die Straße herab, und an diesen wandte er sich denn auch ohne Weiteres, ihm zu helfen.

„Ja wohl, lieber Justizrat,“ sagte der junge Mann, der schon von den Eigentümlichkeiten des Deutschen gehört — mit dem größten Vergnügen. Will der Schwarze Ihre Wäsche nicht herausgeben?“

„Kerl versteht mich nicht,“ sagte der Justizrat ärgerlich — „Holzkopf — spreche doch Deutsch.“

„Das ist vielleicht die Ursache,“ lachte der Graf; „aber kommen Sie nur mit hinein, wir wollen bald sehen, wie die Sache steht.“

Tomlin's rührte sich nicht, als die Beiden das Bett wieder betraten, und auf Graf Beddorf's Anfrage, wo die reine Wäsche des Herrn da zu finden sei, deutete er nur einfach wieder nach dem vordrin schon umsonst durchwühlten Haufen, der vielleicht einige dreifig der verschiedenartigsten baumwollenen, oft sehr arg zerrissenen Hemden enthalten mochte.

„Aber sie sind nicht dabei,“ rief der Deutsche ärgerlich. „Tomlin's, hast Du keine andere Wäsche wie die da?“ frug ihn der Dolmetscher.

Tomlin's schüttelte mit dem Kopfe, zeigte aber nichts-d-ferner auf einen andern Haufen noch schwarzer Wäsche, der in dem Winkel gegenüber lag.

„Das da drüben,“ sagte er dabei, „ist die Wäsche gekommen und wird morgen gewaschen — das da ist Alles, was noch von früher da ist.“

„Wann haben Sie Ihre Wäsche hierher gebracht, Herr Justizrat?“

„Oh, vor drei Wochen!“

„Der Herr hier, Tomlin's, hat seine Hemden vor drei Wochen schon an Dich abgeliefert.“

Die Antwort war das wiederholte Deuten nach dem reinen Haufen Wäsche, dann aber sagte der Alte:

„Segne mich — drei Wochen — ist eine lange Zeit — das aber sind die Hemden, die ich seitdem gewaschen habe. Jeder Gentleman kommt und sucht sich seine Hemden aus. Tomlin's kümmert sich nicht weiter darum. Wie viel Stück waren's?“

„Wie viel Stück hatten Sie, Justizrat?“

„Sieben.“

„Sieben, Tomlin's.“

„Gut, soll er sich sieben da aussuchen, und zahlt ein und drei Viertel Dollar. Wer erst kommt, kriegt immer die besten.“

„Da haben wir die Bescheerung,“ lachte der Graf — „jetzt kann ich Ihnen die Sache erklären, mein lieber Justizrat. Der alte Wollkopf hier betrachtet die verschiedenen Stücken Wäsche als Viertel-Dollar, von denen einer so gut ist wie der andere. Was er gewaschen hat, wirft er dann auf einen Haufen, und wenn nur jeder die eingelieferte Stückzahl wieder erhält, glaubt er ihn für vollkommen befriedigt.“

„Aber meine Hemden sind nicht dabei.“

„Jedenfalls waren sie dabei, und ein früher Gelommener hat sie den feinsten vorgezogen.“

„Das glaub' der Teufel!“ rief der Justizrat ärgerlich — „war keines Betnen — Kerl muß sie bezahlen.“

„Du lieber Gott, bei wem wollen Sie ihn hier verkaufen? Wir haben in dem Augenblick nicht einmal einen Altkalben. Wenn Sie meinem Rate folgen, so suchen Sie

„Ich sieben, der besten unter dem Haufen aus.“

„Von den Lumpen?“

„Ja, der Arbeit sind sie gut genug — und machen es später wie ich.“

„Wo lassen Sie denn waschen?“

„Ich wasche selber,“ sagte der junge Mann.

„Selber?“

„Ja, lieber Gott, hier muß man manches lernen, an das man früher nicht gedacht hat. Aber es wird spät, lieber Justizrat, und ich habe noch zu tun — guten Morgen — guten Morgen, Tomlin's.“

Der Justizrat grüßte höflich, der alte Regier nickte nur mit dem Kopfe, und der junge Mann überließ es dem ersten, sich in der „reinen Wäsche“ zurecht zu finden, wie er eben konnte.

Was Lamberg, Binderhof und Gufner betraf, so fanden sie allerdings dort, wo sie ihren zweiten Versuch machten, etwas Gold und dessen bedürftig wenigstens die Auslagen, die sie für Lebensmittel hatten; wo aber blieben da die erhofften, ja die erwarteten Schätze? Doch nach und nach wurde niedergegraben, Maschine nach Maschine ausgewaschen, und immer drehte sich das Resultat um wenige Dollar — um einfaßchen Tagelohn für ihre harte, ungewohnte Arbeit.

Herr Gufner besonders war darüber sehr niedergeschlagen, und wurde es noch mehr, als er ihr Beispiel keineswegs vereinzelt sah; die Breußen mit ihrem bewaffneten Lager hatten schon längst ihre Schiltwache einbezogen und mit an die Arbeit genommen, endlich ihren Lagerplatz gewechselt, ohne eine neue Schanze anzuzufügen, und zuletzt sogar, als sie nicht einmal genug Gold fanden, um ihre Untoffen zu bezahlen, sich getrennt. Der Niefe wunderte mit zwei seiner Trabanten anderen Minen zu, um sein Glück dort noch einmal zu versuchen, und die beiden andern verkauften ihre Waffen an einige Franzosen, um mit dem Erlöse derselben sich wenigstens wieder neuen Kredit zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht eine fast unstillbare Inflammation, mit dem Kopf abzuschlagen?"

"Ja wohl, Herr Doktor."
"Da sehen Sie — nun versuchen Sie einmal zu singen: 'Ich bin ein Preuße', dann werden wir auf der Stelle sehen, woran wir sind."

Theophil begann zu singen oder vielmehr zu fallen so gut er konnte, aber — unglückliche Verwirrung der Natur — obgleich er seiner Ansicht nach den Text des Preußenliedes intonierte, quollen doch immer und immer wieder die Worte der Andorfschen Arbeitermarschallin aus seinem Munde.

"Das ist schlimm", erklärte der Arzt. Dagegen müssen wir eine Modifikation anwenden, aber Sie stehen innerhalb drei Tagen auf den Barrakaden. Vor allen Dingen müssen Sie aus dieser Scheidungskammer in bazillenfremde Luft. Fahren Sie nach der Leuchtenburg, quartieren Sie sich dort 14 Tage ein, lassen Sie jeden Morgen für die Alsenburgische Staatsregierung und lesen Sie ohne aufzuhören von 8—12 und 2—8 Uhr die Kreuzzeitung. Lassen Sie sich gleich mehrere Lehrgänge kommen, wenn Sie nach dem ersten noch keine Besserung verspüren, so werden Sie den zweiten und nötigenfalls auch noch den dritten an. Lassen Sie sich nicht durch eine aufsteigende Inflammation zum Brechen beitragen — je mehr Bazillen Sie von sich geben, je besser! Außerdem tragen Sie vom Morgen bis zum Abend einen Schutzmantel, halten und hängen über Ihrem Lager eine Photographie des kaiserlichen Kaiser auf. Wenn Sie dann noch alle Stunden ein Stück deutsche Reichsnoten zerhacken und abends sämtliche patriotische Wieder des Kommerzkalenders abfangen, so denke ich, werden wir den Ausfall bezwingen."

Wir können glücklicherweise vermeiden, daß unser Student nach vierzehntägigem Gebrauch seiner Kur vollständig genesen ist. Am fünften Tage zeigte sich die ersten Anfänge der Besserung, denn er konnte an diesem Tage bereits wieder das Wort "Patriotismus" aussprechen. Am achten Tage vermochte er bereits Suppe à la reine zu genießen, am zehnten verbrannte er sein rotes Taschentuch und am vierzehnten nahm er an einer nächtlichen Demonstration seiner Kommilitonen gegen eine unheimlich rot brennende Straßenlaterne teil, die nach harter Belagerung und unter Aufschwund von vielen Kanonen Schweiß denn auch glücklich ausgeblitzt wurde. Nur das Wort Collog kann er noch nicht aussprechen — sonst ist er wieder völlig auf dem Bange!

Wie gut er aber getan, dem Rade des Arztes zu folgen und seine Bude unverzüglich zu verlassen, das erwies sich aus den weiteren Ereignissen. Noch am selben Tage zeigte sich an den Wänden des infizierten Zimmers die ersten Spuren der entsetzlichen Krankheit. Die Tapete bekam rote Flecke, die sich nicht verwischen lassen wollten, dann ward sie ritzig und schließlich nach wenigen Stunden in Scherben zerfallen. Das Klavier intonierte 3 Tage lang in wohl abgemessenen Zwischenräumen die ersten Töne des Preußenliedes, am Abend des 3. Tages sprangen in schmerzhaften Intervallen die Seiten und am nächsten Tage stießen die Tasten aus. Der Polsterstuhl an der Ecke bekam ein gräßliches Gesicht, die Dürer karrierte erschrecklich, die Decke ergriffte und den Kanarienvogel im Bauer schraubte sich die Federn. Am nächsten Morgen ergab es jedoch den Klaviergehäusen, die in Schranken hingen oder auf den Stühlen umherlagen. In einer einzigen Sekunde plachten wie durch Zauberschlagen sämtliche Klänge, während die Klänge im selben Augenblicke zu Boden prostratiert, wie Äpfel, die jemand vom Baum schüttelt. Des Wälderberger Theaters 303 es ordentlich krank, er schlug wie rasend mit den Armen um sich und verbreitete einen infernalischen Geruch. Alle Desinfektionsmittel haben sich bisher als unzureichend erwiesen — es wird wohl nichts übrig bleiben, als dieses Haus des Schreckens abzureißen und von Grund aus neu aufzubauen.

Oder sollte es nicht helfen, wenn man alle gegen den Parientag ergriffenen Artikel der nationalen und konservativen Blätter sammelte, daraus in dem infizierten Zimmer ein Schütterschloß bildete, denselben anzubringen und auf diese Weise das Zimmer abdichtete? Der Versuch wäre wenigstens zu machen!

Sentales und Parallelen.

Der Kampf in der Elektro-Industrie zu Berlin.
Nach der Stellung der Vertrauensleute der Streikenden und Angehörigen zu dem Ergebnis der letzten Verhandlungen, die am Mittwoch zwischen den Delegierten der Arbeitervereine und dem Direktor der Elektrizitätsgesellschaft geführt worden sind, heißt der "Borw" auch folgendermaßen: Gewerkschaftliche Angelegenheiten haben die Direktion nicht gemacht. Dies ist ein Widerspruch zu dem, was die Direktion an den Verhandlungen bei ihrer Verhandlung. Es ist von den Direktoren gegeben Wort darauf gegeben worden, daß sie bereit sind, sich über den Inhalt der bestehenden Angelegenheiten mit ihrem Fall einzulassen, was sie nicht tun. Dagegen haben sie zugesagt, daß bei Wiedereröffnung der Arbeit die Angelegenheiten nicht zurückzuführen und keine bestehenden Arbeiter oder Angehörige werden sollen, bevor nicht nach Lage der Sachverhalte die Streikenden und Angehörigen wieder in den Betriebsplan einbezogen sind. Die Angelegenheiten haben jedoch die präzisere Ansetzung erfahren als bei den früheren Verhandlungen. So sollte die gegenseitigen erzielten Ziele der Verhandlungen im Hinblick auf die als Mindestbedingung betrachtet werden, daß die Entscheidung der Angelegenheiten für die Streikenden um 5—6 Proz. der Durchschnittslohn der Arbeiter zu erhöhen. In diesem oder haben die Verhandlungen einen Zweck erreicht, daß am Sonntag die Arbeit wieder auf die anderen Parteien der dem Metallindustrieverband angehörenden Fabriken ausgedehnt werden soll, falls die Arbeiter diese Angelegenheiten bis Freitag Abend nicht abgemacht werden. Von dem Direktor der Elektrizitätsgesellschaft, Prof. Dr. Cohen, Franz, Berg, Günther und Zerbe heißt es, daß die Vertrauensleute der Streikenden die Verhandlungen der Arbeit zu der jetzt bestehenden Verhandlungen empfehlen sollten. Dagegen haben die Arbeiter, daß es ihnen wichtig ist, daß die Verhandlungen, die von den Vertrauensleuten der Streikenden zu den Verhandlungen der Arbeiter sind, zu machen. Dagegen ist für den Direktor, daß die Verhandlungen, die von den Vertrauensleuten der Arbeiter sind, zu machen.

ten Kleinstkampf tatsächlich in keinem Verhältnis stände. Auch müsse den streikenden Schraubendrehern und Lagerarbeitern sehr ernsthaft die Frage vorgelegt werden, ob sie es vor sich selbst verantworten könnten, daß wegen ihrer etwa nochmaligen Ablehnung der wenn auch minimalen Zugeständnisse noch weitere Schikanen von Arbeitern und Arbeiterinnen noch länger gefordert würden. Bei objektiver Würdigung der ganzen Sachlage und bei richtiger Abwägung der Kräfteverhältnisse müsse sich jeder Kluge denken lassen, aus rein tatsächlichen Gründen sei es richtiger, den Abbruch dieses Kampfes jetzt zu empfehlen. Die Wiederaufnahme der Arbeit bedente auch durchaus keine Niederlage für die Arbeiter, sondern lediglich einen geordneten Rückzug, wie er natürlich auch für die bessere Heere zeitweilig notwendig wäre. In der sehr ausgeführten Debatte wandte sich ein großer Teil der Diskussionen gegen den gemachten Vorschlag, teilweise unter scharfen Angriffen auf die ganze bisherige Taktik der Streikleitung. Vor allem wurden Garantien dafür verlangt, daß nach die Maschinen und Heizer, sowie sämtliche anderen Arbeiter und Arbeiterinnen, die an den Solidaritätsstreiks zu Gunsten der Angehörigen teilgenommen haben, wieder an ihre alten Plätze gestellt würden. Es erfolgte hierzu beruhigende Zusicherungen. Die vorgenommene gesetzliche Abstimmung aber ergab, daß 326 Stimmen für die Empfehlung der Arbeitsaufnahme und 147 Stimmen dagegen waren. Damit haben also die Vertrauensleute beschlossen, den Streikenden die Annahme der Zugeständnisse der Direktion und damit die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. Die Maschinen und Heizer nahmen zu einer vollzähligen besetzten Versammlung einstimmig folgende Resolution an: "Die heutige Versammlung der Maschinen und Heizer fordert ihren Vorstand darauf, daß die Arbeit in den Elektrizitätswerken wieder aufgenommen werden, die anderen Verbände ihre Kollegen die Arbeit nicht eher aufnehmen lassen, bis alle Maschinen und Heizer wieder an ihre alten Plätze eingestellt sind. — Die Firma Gebrüder Siemens u. Co. in Charlottenburg soll, wie in einer Versammlung des Fabrikarbeiterverbandes berichtet wurde, unter Zahlung von 30 000 Mk. Konventionalstrafe aus dem Rühmänner Verbande ausgeschlossen sein und ihren Arbeitern eine Lohnzulage zugesichert haben. Die Firma erklärt, daß diese Angaben unrichtig sind. — Die von den Sozialdemokraten an die Berliner Stadtverordnetenversammlung gestellte Interpellation, betreffend die Abschaffung in der Elektrizitätsindustrie, wurde auf Befürwortung der Antragsteller von der Tagesordnung abgesetzt, um die Einigungsverhandlungen nicht zu gefährden."

Noch ein Kleinstkampf. Die der Ortsgruppe Germania des Verbandes sächsisch-thüringischer Arbeiter angehörige Arbeitervereine beschloß Freitag Nachmittag, sämtlichen Mitglieder für den 27. Oktober zu kündigen, da sich die Verhandlung, die bis zum Donnerstag, 12. Oktober, abends, in der Zwischenzeit, in denen die Arbeiter vor etwa acht Tagen zum größten Teile gestündigt haben, sich eine genügende Anzahl Arbeiter zur Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses bereit erklären würde, nicht erfüllte. Die notwendige Folge dieser Kündigung wird, wie die "Berliner Zeitung" meldet, sein, daß in der nächsten Woche die Schließung sämtlicher zum Verbande sächsisch-thüringischer Arbeiter gehöriger Betriebe angeordnet werden wird.

Eine geheimnisvolle Verhaftung. In Meran hat bei Leipzig freies schon seit einiger Zeit die Arbeiter und Arbeiterinnen der Rauhwarenindustrie und Färberei von Louis Walter Kaspel, K. G. Am 12. Oktober wurde von der Streikführer Gewerkschaft auf Rathaus gehen und gegen Montag verhaftet, ohne daß die Gründe für diese Maßregel bisher bekannt geworden wären. — Am Freitag sind auch zwei Streikende ohne Grund verhaftet worden. Einer derselben wurde morgen 5 Uhr aus dem Hof heraus verhaftet. — Wir leben in einem Klassenstaat!

Das Recht und Nicht.

Maßregelungen eines Polizeikommissars. In offiziellem Gegensatz zu dem Antrag eines Staatsanwalts hat die Kammer der Strafkammer in Berlin die Strafkammer bewilligt den Polizeikommissar Kasper mit 3 Monaten wegen Körperverletzung im Amte in zwei Fällen zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur — 150 Mk. Geldstrafe beantragt.

Verurteilter Preßjunker. Der Redakteur der "Zeit am Rhein", Karl Schmidt, wurde vom Berliner Landgericht wegen Schädigung des sächsischen Kriegsmilitarismus, begangen am 4. Juli in einem Artikel unter der Überschrift: "Von gestrichelten Koloß" zu einer Monat Gefängnis verurteilt. Schmidt war ursprünglich vom Landgericht in Berlin freigesprochen worden. Das Kriegsgericht aber hatte das erste Urteil aufgehoben.

Zivil und Militär. Ein Urteil, das allgemeines Rechtswort enthält, wird, falls das Kriegsgericht der 1. Division in München gegen zwei Unteroffiziere. Der Unteroffizier des 1. Feld-Artillerieregiments Michael Braun und der Unteroffizier Johann Müller des 1. Infanterieregiments erklärten sich am 18. Juni, morgens 12 Uhr, auf dem Rathgängerwege den zwiefelhaften Streit, eine Strafkammer auszusprechen. Zwei des Streit kommande Arbeiter konnten das Gebären der Herrn Unteroffiziere mit Recht eine Sadelei, worauf beide gerichtet antworteten: "Braun's Gedicht nicht paßt, braucht's nur zu sagen." Die Arbeiter drohten, den Usaf zur Strafe ein zweites Strafgewand zu bringen, weil unter Umständen ein zweites Strafgewand notwendig vor der Division der Division gefordert werden könnte, weshalb sich die Unteroffiziere eine Weile festsetzten. Schließlich machten die Unteroffiziere kein zogen blank und schlugen auf einen Tagelöhner ein, verletzten ihn an beiden Armen derart, daß er mehrere Tage arbeitsunfähig war. Vor dem Militärgericht gelangten die Unteroffiziere die Anrede, daß sie sich von dem "Kriegs" bedroht glaubten und nicht mit dem blanken Säbel jedoch mit der Säbel "schreiben". Dieser An-

gaben gegenüber bekundeten die beiden Arbeiter auf Eid, daß sie die Unteroffiziere in keiner Weise bedrohten und daß diese von der blanken Waffe Gebrauch machten. Trotzdem beurteilte das Kriegsgericht die beiden Unteroffiziere nicht wegen eines Vergehens des rechtswidrigen Waffengebrauchs, sondern nur wegen eines Vergehens der erschweren Körperverletzung und billigte ihnen zudem auch noch mildernde Umstände zu. Demgemäß erachtete das Gericht gegen die schuldigen Unteroffiziere eine "Strafe" von je — 1 Tag Gefängnis für eine hinreichende Sühne.

Der Soldatenjäger. In Neßtafel bei Hanau kam es am Sonntag zwischen Soldaten und Zivilisten zu einer blutigen Schlägerei. Die sich jetzt herausstellte, haben die Soldaten dabei umfangreichen Gebrauch von ihren Säbeln gemacht und drei Zivilisten tödlich verletzt. Ein Postkutscher erhielt dabei einen schweren Hieb über den Kopf, so daß er den Verlust eines Auges zu beklagen haben wird.

Auch eine Folge der Fleischnot. Die "Allgem. Fleischzeitg." meldet: Ein Arbeiter einer großen Fleischerei in Wien und ein früherer Kutscher, die sich unter dem Namen Krüger u. Co. vereinigten, vertriehen sämtliche Qualitätsfleisch- und Würstwaren zu billigen Preisen; sie haben hauptsächlich in Süddeutschland und benachbarten Gebieten ihre Abnehmer. Die Waren sollen nichts anderes als Pferdefleisch und Pferdewurst sein.

Die Fabel von dem stilkischen Vieh.

Thedor Gheki "Stimpl."
Was grunzt und wiehert, was blödt und brüllt so lärmend in des Böwen Stall, der mit fettharem Rücken voll angefüllt? Was kühnt der rebollierende Stall? Was soll dies Getöse, Gejohle, Geschrei, als ob der Tierstall ein Karrenhaus sei? Doch hört nur, da führt grad ein Döse das Wort, "Silentium!" brüllt er — und dann fährt er fort: "So hab' ich nach langem Studieren gefunden, daß jene sogenannte Liebe, sofern sie mit leiblichen Dingen verbunden, der schändlichste ist aller schändlichen Triebe, indem es, sofern man das Fortpflanzen übt, nicht nur eine privilegierte Frucht in allen Ehren — die niemand verflucht — sondern auch eine eheliche Unzucht gibt." "Was ist das — Unzucht?" rief staunend ein Doct. "Wir tun, was nötig ist und natürlich." Und seine Biene benicte es sterblich und leckte ihm zärtlich sein Bartgelock. Und Hexen und Stute und Stier und Kuh bekundeten laut ihren Beifall dazu. "Silentium!" schrie da der Döse wieder und brüllte sämtliche Begauer nieder. "Daß dies und jenes durchaus nicht nötig, auch dies zu beweisen, bin gern ich erbötig, indem ich mit heiligem Schwur auch bekräftige, daß ich mich niemals damit beschäftigen — und also nicht nötig, nicht, noch natürlich. Die Unzucht aber macht euch begierlich, und so ihr diese bei euch leidet und haltet sie nicht streng im Zaum, kommt's bald so weit, daß ihr euch kaum noch vor dem Menschen unterscheiden." "Stillsitzen, Döse! Ich gratuliere!" rief laut ein Wallack aus seiner Ecke. "Ich bin wie du ein gesundes Tier und schmecke gleichfalls, daß künftich ich verrede. — O, seht ich wie die Kanarienvogel es trachten, wie eine Hühner oft zuchts verbunden mit ganzen Schwänen von fremden Hunden — si donec mich schändet es, das zu beschreiben!" "Vergiß nicht," schrie nun läch ein Kapann, "daß auch bei uns die Sitten wackeln! Ihr braucht euch nur bei Hahn zu beschauen, des zwanzig Hennen geht umgeben." "Ja freilich!" grunzte ein untes Schwein. "Es ist alles wahr, was ihr gesprochen, in ganz ungleichen Schwänzen hab' ich schon selbst hingesehen. Wir müssen die Hüfte des Böwen erbitten, gefälligst zu ändern die untes Sitten. Und ich — ich erkläre mich gerne bereit, im Kampf gegen die Unsitlichkeit den vorberogenen Listern nachzugehen, ich werde sie jagen — als wären es Erbsen!" So grüßten sofort die viere, ein Wallack, Döse, Kapann und Schwein, den ersten Streikheitsverein — natürlich nur im Reich der Tiere!

Literarisches.

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart, Paul Singer) ist neben das 2. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes haben wir hervor: Jena, Mannheim, Wiesbaden. — Die Begebe vom neuen Mittelstand. Von F. von der Goltz. (Schluß). — Die erste Epoche der russischen Revolution. Von L. Martoff. (Schluß). — Die Stimmwahl in Essen. Von W. Düwell. — Oberlehrerliche Schulverhältnisse. Von Ludwig Radlof. — Literarische Rundschau: Alexander Ular. Die russische Revolution. Von Leo Deutsch. — Dr. jur. Richard Freund, Die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung. Von Gustav Haack. — Notizen: Die Wahrheit über die "Wahrheit" (Pnawdac). Von Verus. Die Unfallgesetz bei Gärtnerei, Landwirtschaft und Forstwirtschaft. Von rs. — Die "Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporturen zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern sind jederzeit zur Verfügung. Die illustrierte Zeitschrift "In freien Stunden" ist jetzt bis zum 39. Heft erschienen. Dieses enthält die Fortsetzung der Romane: "Der Kurier des Jaren" und "Das Vermächtnis des Bedlars". Außerdem bringt jedes Heft einen interessanten kleinen Aufsatz und allerlei nützliche und wissenswerte Notizen zur Unterhaltung und Belehrung. In jeder Woche erscheint 1 Heft; zu haben sind dieselben in allen Parteibuchhandlungen und bei den Kolporturen zum Preise von 10 Bfg.